

## 0. Einleitung

Im Herbst 1937 erschien Bonhoeffers Buch „Nachfolge“. Nach über 75 Jahren soll der Nachfolge-Gedanke Bonhoeffers dargestellt, untersucht und auf seine Potentiale in der Gegenwart hin befragt werden. Dieses Vorhaben an sich mag schon die Frage auf den Plan rufen, warum Bonhoeffers Buch wieder solche Beachtung finden soll.

Ein wichtiges Anliegen für Bonhoeffer war, dass er die Kirche seiner Zeit wachrütteln wollte, weil sie nach seiner Ansicht zu wenig deutlich machte, dass der Glaube nicht nur zur Beruhigung der Menschen da ist. Gott hat vielmehr einen Anspruch auf den Menschen und der Glaube muss entsprechend Gestalt gewinnen und sich im alltäglichen Leben auswirken. Der gelebte Glaube muss Gottes Willen entsprechen und auf ihn antworten. Dafür stand bei Bonhoeffer der Nachfolge-Gedanke.

Die Zeiten haben sich geändert, doch für die Kirche sind Schwierigkeiten geblieben. Bonhoeffer lebte in der Zeit des Dritten Reiches und des Kirchenkampfes. Eine Kirche, die sich nicht klar bekannte und die den Herrschenden keinen Widerstand leistete, sah Bonhoeffer existentiell gefährdet. Diese Epoche liegt lange hinter uns. Dennoch ist die Gegenwart auch mit Schwierigkeiten für die Kirche behaftet. In der Zeit einer großen Individualisierung, in der jeder meint, er wisse allein, worauf es ankommt und worum es geht, fragen viele Menschen nicht mehr nach der Kirche. Sie wenden sich ab. Die Kirchen verlieren Mitglieder und Einfluss in ganz Mittel- und Westeuropa.

Angesichts der neuen Gefährdung der Kirche versuchen nun viele Verantwortliche in der Kirche, diese Kirche und das sie tragende Evangelium den Menschen nahe zu bringen, indem sie großen Wert auf „niedrigschwellige Angebote“ legen. Sie kommen damit dem sehr nahe, was Bonhoeffer die billige Gnade nannte. Sie versuchen damit, Menschen zu gewinnen. Doch die Ergebnisse sind bisher keineswegs überzeugend.

Dagegen kann man feststellen, dass Dietrich Bonhoeffer nach wie vor verehrt wird und seine konsequente Haltung vielen Menschen großen Respekt abverlangt. Sie sind beeindruckt von seinem Weg in der Nachfolge. Daneben kann man feststellen, dass seit Jahrzehnten jährlich Tausende von Jugendlichen nach Taizé pilgern. Auch dort werden sie auf das Thema Nachfolge angesprochen und werden von den Brüdern gefragt, welches Engagement sie bereit sind, aus dem Glauben heraus zu übernehmen. Sie hören dort von einem Gott, der auch Ansprüche hat. Aus diesen Beobachtungen heraus entstand die Frage, ob der Nachfolge-Gedanke in der heutigen Zeit einen wichtigen Beitrag leisten und der Kirche helfen kann. Dieser Frage soll hier nachgegangen werden.

Zunächst wird es um Bonhoeffers Buch „Nachfolge“ gehen. Es ist das maßgebliche Werk zum Thema, an dem keiner vorbeikommt, der sich mit Nachfolge befassen will. Sie muss ausführlich in den Blick genommen werden, wenn auch erst im Frühjahr 2013 die Dissertation von Florian Schmitz zu Bonhoeffers „Nachfolge“ erschienen ist. Schmitz verfolgt das Anliegen, Bonhoeffers „Nachfolge“ systematisch aufzuarbeiten und klarer darzustellen, als es bei Bonhoeffer selbst der Fall ist. Zudem fragt er nach dem Ort der „Nachfolge“ in Bonhoeffers gesamter Theologie. Der Frage dieser Einordnung widmet er immerhin ein Drittel seiner Arbeit. Sein Denken ist auf Bonhoeffer konzentriert.

Demgegenüber sollen hier andere Akzente gesetzt werden. Weniger auf Bonhoeffer selbst, vielmehr auf dem Nachfolge-Gedanken an sich soll der Schwerpunkt liegen. Bonhoeffers Nachfolge-Gedanke soll im I. Hauptteil herausgearbeitet werden. Deswegen wird es nicht um eine reine systematisch-theologische Aufarbeitung von Bonhoeffers „Nachfolge“ gehen. Dafür sei auf Schmitz verwiesen. Es wird genügen, ein paar systematisch-theologische Grundlinien bei Bonhoeffer aufzuzeigen und zu diskutieren. Dann sind zu einem fundierteren Verständnis Bonhoeffers wesentliche Anliegen und andere prägende Faktoren zu erheben, die ihn geleitet haben. In einem weiteren Schritt wird zu zeigen sein, wie diese prägenden Faktoren sich in seinem Buch ausgewirkt haben.

In diesem I. Hauptteil wird Bonhoeffers „Nachfolge“ zunächst textimmanent untersucht, später durch weitere Äußerungen Bonhoeffers einem vertieften Verständnis zugeführt. Material anderer Theologen wird kaum herangezogen. Das hat zwei Gründe. Zum einen wurde die „Nachfolge“ von Bonhoeffer als ein Buch für die breite Öffentlichkeit herausgegeben. Sie hat damit den Anspruch, aus sich heraus auch ohne Sekundärliteratur verständlich zu sein. Zum anderen wurden ihre Rezeption und die damit um sie geführte Diskussion in einer eigenen Untersuchung erforscht. Sie braucht deswegen hier nicht aufgenommen zu werden. Diese Untersuchung über die Rezeption von Bonhoeffers „Nachfolge“ wurde bei 32 Autoren in der deutschsprachigen Theologie und Kirche durchgeführt. Dabei konnte einiges über deren Haltung nicht nur zu Bonhoeffers „Nachfolge“, sondern zum Nachfolge-Thema überhaupt sichtbar gemacht werden. Auf diese Untersuchung sei hier pauschal verwiesen.<sup>1</sup>

Damit die Ergebnisse dieser Arbeit gut überprüft und nachvollzogen werden können, wird mit vielen Zitaten auf Belegstellen verwiesen. Das ist erforderlich, da ein Verständnis von Wissenschaftlichkeit im Hintergrund steht, das eine gute Überprüfbarkeit und Nachvollziehbarkeit einschließt. Dafür muss freilich eine Ausführlichkeit in Kauf genommen werden.

Nachdem in dieser Weise Bonhoeffers „Nachfolge“ umfassend wahrgenommen wurde, wird sich die Arbeit im II. Hauptteil der Frage zuwenden, wie man heute auf dieser Basis über Nachfolge reden und diesen Gedanken weiter pflegen kann. Dabei werden sich die Ergebnisse der gesonderten Rezeptions-Untersuchung vielfach als hilfreich erweisen. Sie tragen zu dem Bild von Nachfolge bei, das dann gezeichnet werden kann. Im Sinne einer Selbstvergewisserung wird es dabei in einem ersten Schritt um eine systematisch-theologische Überprüfung gehen, die vor allem die Kohärenz des Nachfolge-Gedankens mit anderen Lehrstücken der Systematik in den Blick nehmen will. Danach wird eher in einem praktisch-theologischen Sinn eine Skizze von Nachfolge gezeichnet werden, die verdeutlichen soll, was mit Nachfolge heute gemeint sein kann.

Diese Arbeit ist keine rein systematisch-theologische Arbeit. Das hat seinen Grund zunächst in der Tatsache, dass auch Bonhoeffers „Nachfolge“ kein rein systematisches Werk ist. Bonhoeffer selbst bezeichnet ein Drittel seines Buches als Auslegung der Bergpredigt. Schon deswegen wird Exegese und Biblische Theologie eine Rolle spielen müssen. Um Bonhoeffer selbst gerecht zu werden, muss freilich auch die Kirchengeschichte seiner Zeit in den Blick genommen werden. Mit Blick auf die Umsetzung des

<sup>1</sup> Vgl. Liebendörfer: Die Rezeption von Dietrich Bonhoeffers „Nachfolge“ in der deutschsprachigen Theologie und Kirche.

Nachfolge-Gedankens im Leben der Gläubigen kommen schon im letzten Teil der Arbeit Fragen auf, die der Praktischen Theologie am ehesten zuzuordnen sind.

Neben Bonhoeffers Buch erfordert es das Thema der Nachfolge selbst, dass es in seiner vielfältigen Verflechtung wahrgenommen und bedacht wird. Bei allem soll dennoch auf der Systematik der besondere Akzent liegen. Denn sie muss zeigen, ob und wie der Nachfolge-Gedanke theologisch verantwortet werden kann und ob er sich als tragfähig für eine Umsetzung ins kirchliche Leben erweisen lässt. Die Ausgangsthese ist, dass er Wertvolles leisten kann.

August 2013

*Bernd Liebendörfer*



# I. Hauptteil

## Bonhoeffers Nachfolge-Gedanke



# 1. Vorüberlegungen zum I. Hauptteil

## 1.1 Methodische Vorentscheidung

Bevor wir uns Bonhoeffer unmittelbar zuwenden, muss eine methodische Überlegung angestellt werden. Die Aufgabe im ersten Hauptteil dieser Arbeit lautet, Bonhoeffers Nachfolge-Gedanken darzustellen. Diesen hat er prima vista explizit nur in seinem Buch „Nachfolge“ entwickelt und vorgelegt. Diesem Buch gilt deswegen in erster Linie die Aufmerksamkeit.

Natürlich steht dieses Buch nicht völlig isoliert. Es gibt Verbindungen zu früheren, aber auch zu späteren Aussagen. Bonhoeffers Frühwerk führt zu einem Vorverständnis. Sein späteres Werk wirft wiederum ein eigenes Licht auf die „Nachfolge“. Manches kann dadurch anders eingeordnet oder besser verstanden werden. Diese früheren und späteren Aussagen können viel dazu beitragen, wenn es gilt, Bonhoeffer als Person oder seinem Denken insgesamt gerecht zu werden, aber sie profilieren auch seinen Nachfolge-Gedanken.

Dabei wird penibel darauf zu achten sein, dass nur frühere oder spätere Aussagen Berücksichtigung finden, die entweder als frühere Denkformen den Nachfolge-Gedanken unmittelbar vorbereiten oder als spätere Gedanken unmittelbar auf ihn Bezug nehmen. Andere Ausführungen Bonhoeffers, die – wie z. B. die Darstellungen zur Verantwortung in der „Ethik“ oder zum mündigen Menschen in „Widerstand und Ergebung“ – durchaus zum Thema bedeutsam wären, aber Bonhoeffers Nachfolge-Gedanken eher korrigieren, können nicht in Bonhoeffers Nachfolge-Gedanken eingliedert werden, wenn nicht nachweisbar ist, dass Bonhoeffer dies selbst getan hat. Sonst würde nicht mehr Bonhoeffers eigener Nachfolge-Gedanke wiedergegeben, sondern ein Nachfolge-Gedanke, den der Verfasser dieser Arbeit zwar aus Gedanken Bonhoeffers, aber nicht nachweislich im Sinne Bonhoeffers zusammengestellt hätte.

Wenn also Bonhoeffers Nachfolge-Gedanke und nichts anderes dargestellt werden soll, dann gilt es tatsächlich, sich zunächst auf dieses eine Werk zu beschränken. Denn hier allein hat er seine Gedanken zum Thema Nachfolge ausgearbeitet wie sonst nirgends. Außerdem hat er sich auch später nie wieder inhaltlich detailliert zu diesem Thema geäußert.

Diese Vorgehensweise wird mit der wissenschaftlichen Präzision begründet, aber nicht nur mit ihr. Bonhoeffer hat seine „Nachfolge“ veröffentlicht, wie sie heute noch vorliegt. Er hat dieses Werk auch nicht allein an Fachkreise gerichtet. Das wird zu zeigen sein. Er wollte damit eine breitere Öffentlichkeit ansprechen. Deswegen hat Bonhoeffer selbst den Nachfolge-Gedanken in der Form dieses Buches der Öffentlichkeit präsentiert. Bonhoeffer konnte nicht erwarten, dass seine Leserschaft spezielle Vorkenntnisse mitbringt, schon gar nicht die erhellende Kenntnis seiner Frühwerke, die damals der breiten Öffentlichkeit noch gar nicht zur Verfügung standen. So, wie sich die Darstellung des Nachfolge-Gedankens unmittelbar aus diesem Buch ergibt, hat er sie also gemeint. Bei allem, was sich früher schon vorbereitend auf dem Weg dorthin oder später als Interpretation und Fortentwicklung aufzeigen lässt, ist dieses Buch „Nachfolge“ wie nichts anderes die eine gültige und autorisierte Darstellung von Bonhoeffers Nachfolge-Gedanken.

## 1.2 Skizze des Vorgehens

Die „Nachfolge“ Bonhoeffers ist ein umfangreiches und vielschichtiges Werk. Eine autorisierte Darstellung seines Nachfolge-Gedankens gibt es, wie gesagt, nur hier. Deswegen verlangt es die Themenstellung dieser Arbeit, dieses Buch ausführlicher und detaillierter zu besprechen, als es sonst üblich ist.

Um Bonhoeffers „Nachfolge“ zu erschließen, soll zunächst in einer Skizze ein Überblick über Bonhoeffers Konzept der Nachfolge gegeben werden. Dabei kann es selbstverständlich nicht darum gehen, seinen Auffassungen in den Details gerecht zu werden. Die kleine Skizze soll einen Überblick verschaffen, damit hernach die Grundlinien, die es zu erwähnen gilt, besser eingeordnet werden können.

Sodann werden ein paar ausgewählte systematisch-theologische Grundlinien von Bonhoeffers „Nachfolge“ nachgezeichnet und damit hervorgehoben. Eine vollständige Erfassung der „Nachfolge“ in ihren systematisch-theologischen Aussagen ist schon wegen deren Vielfalt weder möglich noch sinnvoll. Dazu kann außerdem auf die gute systematische Aufarbeitung durch Florian Schmitz verwiesen werden. Die Auswahl für die hier zu leistende Aufgabe ist so getroffen, dass zum einen die charakteristischen Züge des Werkes hervorgehoben werden, zum anderen die Gesichtspunkte in den Blick kommen, die für eine Weiterarbeit am Thema der Nachfolge besondere Relevanz haben. Deswegen werden diese Grundlinien nicht nur dargestellt, sondern bereits einer ersten, durchaus schon eingehenden Diskussion unterworfen. So sollen sie bereits im ersten Hauptteil auf ihre Potentiale hin geprüft werden, um die es im zweiten Hauptteil dieser Arbeit geht.

In einem weiteren Schritt geht es um Bonhoeffers Absichten. Sie stellen prägende Faktoren für sein Buch dar. Sie sollen zu einem tieferen Verständnis führen. Dahinter steht die These, dass es Bonhoeffer nicht nur um die Darstellung eines Nachfolge-Gedankens als systematisch-theologisches Denkmodell ging. Vielmehr verfolgte Bonhoeffer mit diesem Werk noch andere Interessen, die nicht primär systematisch-theologischer Natur sind, die zum Teil weit zurück reichende Wurzeln haben. Um Bonhoeffer darin zu verstehen, ist die Wahrnehmung dieser Frühformen seines Denkens verbunden mit seinen Leitmotiven und den anderen Faktoren unerlässlich.

Schließlich geht es um charakteristische Ausprägungen von Bonhoeffers „Nachfolge“, die gerade durch Bonhoeffers Absichten und die weiteren prägenden Faktoren bedingt sind. Die These ist, dass diese Charakteristika der „Nachfolge“ nicht allein unmittelbar aus systematisch-theologischen Überlegungen abzuleiten sind. Man wird ihnen und dem Verfasser vielmehr erst dadurch gerecht, dass man diese Charakteristika als Auswirkungen seiner Absichten versteht. Zugespitzt und verstärkt werden sie durch die besondere historische Situation des Kirchenkampfes, in der Bonhoeffer schreibt, aber auch durch seine Hermeneutik. So geben sie allerdings Bonhoeffers „Nachfolge“ ihre unverkennbare Gestalt. So haben sie zu der bis heute andauernden großen Wirkung dieses Buches geführt.



### 1.3 Das Gesamtkonzept im Überblick

Die Nachfolge, wie sie Bonhoeffer in seinem gleichnamigen Buch beschreibt, ist für ihn die eine Form christlichen Glaubens. „Es gibt keinen anderen Weg zum Glauben als den Gehorsam gegen den Ruf Jesu“ (46). Nachfolge ist laut Bonhoeffer „göttliches Gebot an alle Christen“ (34). Nur durch die Nachfolge gelangt der Gläubige zum Heil. Nur auf diesem Wege wird die Gnade wirksam. Nur hier ist die „Gnade, die wirklich Sünden vergibt und den Sünder befreit“ (40).

Der Nachfolge geht der Ruf Christi voraus. Nur Christus kann in die Nachfolge rufen (47 u. ö.). Aber weil Christus es ist, der ruft, ist ihm unbedingt gehorsam zu leisten (46). Nachfolge hat zunächst keinen speziellen Inhalt. Sie bedeutet somit zunächst „nichts anderes, als die Bindung an Jesus Christus allein“ (47).

Der Ruf Christi und sein Wille gelten als klar und eindeutig.<sup>1</sup> Der Gläubige darf daran nicht herumdeuteln (60ff). Es wird ihm sonst unterstellt, dass er sich aus der Verantwortung stehlen wolle. Er hat den Ruf in dieser Klarheit zu empfangen und ihm in einfältigem Gehorsam zu gehorchen.<sup>2</sup> Nichts darf sich zwischen Christus und den Nachfolgenden stellen, sonst wird diese enge Beziehung durchbrochen und außer Kraft gesetzt.<sup>3</sup> Glaube und Gehorsam sind nicht voneinander zu trennen. „*Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt*“ (52).

Um in die Nachfolge einzutreten und den Ruf zu beantworten, muss der Gläubige alles verlassen (51 u. ö.). Die Jünger Jesu sind dafür das Beispiel. Es ist ein hoher Preis, den der Gläubige somit zahlt. Deswegen spricht Bonhoeffer von der teuren Gnade. Wegen der Ungewissheit dieses Weges und wegen dieses hohen Preises kann kein Mensch von sich aus diesen Weg wählen wollen (46, 48).

Wenn der Nachfolgende diese Schritte vollzieht, kommt es damit automatisch zum Bruch.<sup>4</sup> Dieser Bruch ist konstitutiv für ein Leben in der Nachfolge. Es handelt sich um einen Bruch mit dem seitherigen Leben, mit der Familie, mit den Freunden, im Zweifelsfall mit allem, was das bisherige Leben ausgemacht hat.

Der Nachfolgende wird so einerseits völlig einsam. Schon mit der Entscheidung, wie er den Ruf in die Nachfolge beantwortet, steht er ganz alleine vor Christus (87). Wenn es zur Nachfolge und somit zum Bruch gekommen ist, ist er erst recht einsam. Auf der anderen Seite gilt, dass der Schritt in die Nachfolge auch den Eintritt in die Christusgemeinschaft bedeutet (50, 94). Der Gläubige bekommt damit gleichzeitig eine neue Existenz (50, 71 u. ö.).

Ein prägnantes Kennzeichen dieses Weges ist auch, dass er ins Leiden führt. Das Martyrium muss nicht gesucht werden. Aber das Kreuz gehört zur Nachfolge unab-

<sup>1</sup> DBW 4: 56: „Die Frage nach deinem Glauben oder deinem Unglauben ist dir nicht aufgetragen, sondern die Tat des Gehorsams ist dir befohlen und sofort zu tun“. Vgl. dazu besonders die Seiten 60ff. Dort bespricht Bonhoeffer das „klare Gebot Gottes“ und fragt: „Warum tut er, als wüßte er nicht längst die Antwort auf seine Frage“ (61).

<sup>2</sup> Vgl. z. B. DBW 4: 70 oder DBW 4: 46: „Der Gerufene verläßt alles, was er hat“.

<sup>3</sup> Schon von einem begehrliehen Blick nach einer Frau (Mt 5,28) oder einer ähnlichen Begierde gilt: „Solche Begierde, und läge sie nur in einem einzigen Blick, trennt von der Nachfolge und bringt den ganzen Leib in die Hölle“ (127).

<sup>4</sup> DBW 4: 87f: „In dem Ruf Jesu ist der Bruch mit den natürlichen Gegebenheiten, in denen der Mensch lebt, bereits vollzogen (...). Kein Mensch kann Christus nachfolgen, ohne daß er den bereits vollzogenen Bruch anerkennt und bejaht ... Christus selbst führt den Jünger so in den Bruch“.

dingbar dazu.<sup>5</sup> Das Kreuz Christi hat der Nachfolgende auf sich zu nehmen. Dies ist als Teil der Christusgemeinschaft zu sehen. Trotz der starken Betonung des Kreuzes bleibt Nachfolge für Bonhoeffer immer verbunden mit der Erfahrung von Gnade (40 u. ö.), stärker noch: Nachfolge ist Gnade und Freude (24).

Die Bergpredigt spielt bei Bonhoeffers Konzeption der Nachfolge eine hervorgehobene Rolle. Sie nimmt einen breiten Raum in seiner Darstellung ein<sup>6</sup> und wird in die Nähe eines Leitfadens für ein Leben in der Nachfolge gerückt. Dazu passt gut, dass es bei einem Leben in der Nachfolge zum Außerordentlichen kommen muss.<sup>7</sup> Nur dadurch unterscheidet sich der Christ von den anderen. Seine Freunde zu lieben ist nichts Besonderes. Aber die Feindesliebe, die ihn von den anderen abhebt und unterscheidet, gehört in die Nachfolge des Christen.

Bei diesen Anforderungen ist es nicht verwunderlich, wenn es letztlich immer bei einer kleinen Schar bleiben wird, die die Nachfolge lebt und damit Kirche Jesu Christi ist (184). Zunächst setzt Bonhoeffer zwar in diesem Werk damit ein, dass er den Gedanken der Nachfolge für die Kirche insgesamt zurückgewinnen will und ihn nicht als eine Ethik für die Elite akzeptieren will. Doch schon in seinem Vorwort äußert er selbst Zweifel, ob der normale Mensch, sei er Arbeiter oder Geschäftsmann, Landwirt oder Soldat, diesen Weg gehen kann.<sup>8</sup>

Dennoch gilt es festzuhalten, dass der Christ in der Nachfolge sich nicht von den anderen trennen kann. „Nicht die Gemeinde vollzieht die Scheidung“ (183f). So ernst und eingehend auch Fragen der Kirchengründung erörtert werden (285–291), die eigentliche Scheidung darf nur Christus vornehmen. „Eine kleine Schar, die Nachfolgenden, wird so getrennt von der großen Zahl der Menschen“ (184).

Was die Kirche betrifft, so läuft die Konzeption von Bonhoeffers Nachfolge darauf zu, dass die wahre Kirche Christi Raum greift und deswegen sichtbare Kirche wird (241). Dennoch darf die vorfindliche, sichtbare Kirche keineswegs mit jener immer kleinen Schar identifiziert werden. Die Volkskirche wird von ihm scharf kritisiert (40f u. ö.). Das Verhältnis beider zueinander, der *ecclesia visibilis et invisibilis*, bleibt in

<sup>5</sup> DBW 4: 79: „Kreuz ist nicht zufälliges, sondern notwendiges Leiden. Kreuz ist nicht an die natürliche Existenz gebundenes Leiden, sondern an das Christsein gebundenes Leiden.“ Dazu DBW 4: 81: „Das Kreuz ... steht am Anfang der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Jeder Ruf Christi führt in den Tod.“

<sup>6</sup> Mehr als ein Drittel seines Buches „Nachfolge“ ist ihr gewidmet.

<sup>7</sup> DBW 4: 148: „Das Christliche hängt am ‚Außerordentlichen‘. Darum kann sich der Christ nicht der Welt gleichstellen.“

<sup>8</sup> Vgl. DBW 4: 23. Ulrich Luz sieht in der Frage der Erfüllbarkeit der Bergpredigt, die hier auch Bonhoeffer bewegt, in seinem Büchlein „Die Jesusgeschichte des Matthäus“ eine der grundlegenden heutigen Fragen an die Bergpredigt. Dabei hält er die Erinnerung wach und sagt: „Die Frage wurde eigenartigerweise in der Alten Kirche kaum gestellt“ (57). Er führt weiter aus, dass seit dem Hochmittelalter dies aber anders bewertet wurde und manches aus der Bergpredigt als „evangelische Räte“ betrachtet wurde, das nur von Klerikern und Mönchen zu erfüllen sei. Die Reformation habe dann zwischen Gemeinde und Welt unterschieden. Dabei blieb gewahrt, dass Christen in der Welt ihr Amt haben könnten, z. B. „als Politiker/innen, Eltern, Soldaten oder Geschäftsleute“ (57). Diese könnten dann nicht nach der Bergpredigt leben, sondern müssten versuchen, auf indirekte Weise die Nächstenliebe zu leben. Bonhoeffer knüpft demnach hier unmittelbar an der reformatorischen Unterscheidung an, die Luz zum Teil mit den identischen Begriffen wie Bonhoeffer wieder in Erinnerung ruft. Die Erfüllbarkeit der Bergpredigt wird demnach seit dem Hochmittelalter zumindest für weite Teile der Christenheit bestritten. Bonhoeffer sieht das nicht anders und tritt doch in der „Nachfolge“ dezidiert für das Erfüllen ihrer Gebote ein.